

Beilage zu Nr. 172 des Grenzboten.

Neuenbürg, Mittwoch den 2. November 1898.

Württemberg.

Stuttgart, 1. Nov. Die Ueberführung des Herzogs Albrecht mit Familie nach Potsdam erfolgt am Donnerstag abend.

Stuttgart, 31. Okt. Unter den Hochzeitsgästen der kgl. Prinzessin Pauline befand sich auch deren ehemalige Amme, eine wackere Bauernfrau aus dem Steinalbthal, die, wie sich noch viele Stuttgarter erinnern, i. J. in echt Behinger Tracht mit der kleinen Prinzessin sich zeigte. Die Frau schenkte der Prinzessin Braut zur Hochzeit ihre eigene Photographie, dem fürstlichen Bräutigam aber die sorgfältig aufbewahrten ersten Kinderschuhe seiner Braut und sand damit den wärmsten Dank des hohen Brautpaares.

Mehrere Tage vor der Hochzeit erhielt J. K. Hoheit von einem Landmädchen einen Brief, der, wie man erzählt, ungefähr folgendermaßen gelaute hat: „Liebes Fräulein, Prinzessin Pauline! Sie haben am Samstag Hochzeit, ich wünsche Ihnen viel Glück dazu. Gewiß freuen Sie sich sehr. Ich habe am gleichen Tag Hochzeit und würde mich auch sehr freuen, wenn mein Vater nicht im Gefängnis wäre. Wenn Ihr Vater im Gefängnis wäre, thäte Ihnen dies gewiß auch weh. Liebes Fräulein Prinzessin, ich bitte Sie inständig, sprechen Sie bei Ihrem Vater ein gutes Wort, daß mein Vater begnadigt wird, oder wenn es nicht sein kann, wenigstens ein paar Stunden zu meiner Hochzeit kommen darf. Es grüßt Sie herzlich Ihre...“ Freudestrahlend und herzlich für den Gefangenen bittend, übergab die Prinzessin Braut den Brief ihrem kgl. Vater, höchstwiewohl darüber beinahe Thränen gelacht haben soll. Dem Bittgesuch der ländlichen Braut soll die zeitweilige Verurteilung des Gefangenen alsbald willfahrt worden sein und dieser soll, wenn thumlich, auch die völlige Begnadigung folgen.

Eßlingen, 30. Okt. Die Wirkung des „Neuen“ mußte vergangene Nacht wieder ein junger Mann in unliebsamer Weise erfahren. Nach Hause gekommen, beugte er sich zum Fenster seines Zimmers im 4. Stock hinaus, verlor das Gleichgewicht und stürzte auf die Straße hinunter. Glücklicherweise wurde er von den Telephondrähten aufgefangen, die zwar abriffen, aber den Sturz milderten und so kam er verhältnismäßig gelinde davon.

Stuttgart. [Landesproduktionsbörse. Bericht vom 31. Oktober von dem Vorstand Fritz Kreglinger.] Die zu Anfang der letzten Woche eingetretene Wertbesserung für Weizen ging mit Schluß der Woche wieder verloren, indem die amerikanischen Märkte im Preise rückgängig waren. Rußland blieb fest ohne Rehrangebot. Hier ist das Geschäft ruhig bei behaupteten Preisen für effektive Ware. Die Inlandsmärkte sind ziemlich gut beschaffen bei unveränderten Preisen. — Weizenpreise pr. 100 Kilogr. inkl. Sad: Wehl Nr. 0: 31 M. — bis 52 M. —, Nr. 1: 29 M. — bis 30 M. —, Nr. 2: 27 M. 50 bis 28 M. —, Nr. 3: 26 M. — bis 26 M. 50, Nr. 4: 24 M. — bis 24 M. 50, Suppenries 31 M. 50, Kleie 8 M.

Ausland.

Jerusalem, 31. Okt. Von einem besonderen Korrespondenten. Am heutigen Vormittag wohnte der Kaiser und die Kaiserin einem Gottesdienste in der deutschen evangelischen Kirche zu Bethlehem bei und besichtigten darauf gemeinschaftlich die Geburtskirche. Hierauf fuhr der Kaiser nach der deutschen Kolonie in Jerusalem, während die Kaiserin der Anstalt des Pastor Schneller einen längeren Besuch abstattete. Am Nachmittag fand in Gegenwart beider Majestäten eine kirchliche Feier am Delberg auf dem dortigen russischen Besitztum statt, wobei General-Superintendent Dryander eine Ansprache hielt. Der russisch-orthodoxe Geistliche war anwesend und wurde vom Kaiser angesprochen. — Nach dem Gottesdienst in der evangelischen Kirche in Bethlehem versammelte der Kaiser die evangelischen Geistlichen um sich, um denselben etwa folgendes zu sagen: Nach den im heiligen Lande empfundenen Eindrücken hätte der Kaiser die

Ueberzeugung gewonnen, daß für die evangelische Sache hier ein reiches Arbeitsfeld sich darbiete. Sie können ihrer Aufgabe nur gerecht werden, wenn ihre einzelnen Mitglieder einen frommen und rechtschaffenen Lebenswandel führen. Es komme vor allem darauf an, daß dieselben in Schlichtheit, Wahrheit und einmütiger Liebe wirken. Er wisse, daß die evangelische Arbeit in dem Lande in diesem Sinn gemacht werde und er hoffe, daß es mit der Zeit gelingen werde, dem Protestantismus im Orient in friedlichem Zusammensein aller christlichen Konfessionen die seinem innern Gehalt entsprechende Stellung zu verschaffen.

Die französischen Thronanwärter scheinen doch allmählich mobil zu machen. Die geheimnisvollen Nachrichten über die Reisen der Prinzen Napoleon, die sich sogar bis zum Abschluß einer Anleihe des „russischen“ Napoleon gesteigert hatten, werden noch übertroffen durch die Nachrichten in Orleans. Herzog Philipp von Orleans, berichtet die „Neue Freie Presse“ aus Brüssel, ist in Brüssel eingetroffen, um dort die weiteren Ereignisse in Frankreich abzuwarten. In seiner Umgebung hofft man, daß es in Frankreich wegen der geheimen Dreyfus-Akten zu einem offenen Streit zwischen Zivil- und der Militärgewalt kommen werde. Der Herzog unterhält einen lebhaften Telephonverkehr mit der orleanistischen Parteileitung in Paris.

Die Amerikaner haben den Spaniern auf der Pariser Friedenskonferenz dem Vernehmen nach ein Kompromiß angeboten. Es heißt, sie wollten Spanien für die Ueberlassung der gesamten Philippinen eine Entschädigung zahlen, die groß genug sein würde, um die kubanische Schuld, die Spanien nun einmal übernehmen muß, zu decken und Spanien dann sogar noch einen Ueberschuß zu lassen. Die Spanier werden wohl thun, dies amerikanische Anerbieten anzunehmen, denn wenn sie die kubanische Schuld aus eigenen Mitteln decken sollten, so würde dies für ihr Land unverweigerlich den finanziellen Bankrott zur Folge haben, und dabei würde Spanien auf alle Fälle doch die Philippinen verlieren.

Wien, 29. Okt. Wie die „Reichswehr“ meldet, hat heute die erste Probefahrt mit einem von der Armeeverwaltung angekauften Automobil-Lastwagen stattgefunden. Der Automobilwagen hat ein Eigengewicht von 2800 Kilogr., trägt vier Lasten von 5000 Kilogr.; sein Motor hat 10 Pferdekraft. Die Geschwindigkeit beträgt 5 bis 12 Kilometer in der Stunde. Der Wagen, der 5500 Gulden kostet und mit Benzin geheizt wird, ist in Cannstatt gebaut und hat sich bei der heutigen Probefahrt vollkommen bewährt. Er soll vornehmlich in Festungen zum Transport von Geschützen und Munition verwendet werden.

Unterhaltender Teil.

Gott will es!

Kriminalgeschichte von Prof. A. K. Schröder.

(Nachdruck verboten.)

Ein sonnenklarer Zimimorgen lag über Schloß und Park Hohentwilm. Die Altersgranen, am westlichen Flügel hoch von Ephen übersponnenen Steinmauern, die sonst nicht selten dem ganzen, weniger schönen als imposanten Bauwerk den Charakter düsterer Erhabenheit gaben, schienen, umspült und durchglüht vom goldenen Sonnenlicht, ihre grämliche Miene abzulegen und sich des heiteren Sommermorgens erfreuen zu wollen, wie die Schwalben, die hoch oben, so hoch wie die Zinnen der Türme, in raschem gewandten Fluge hinter einander her schossen, wie die Sperlinge, die seit Jahrhunderten, Generation auf Generation, hinter den schützenden Epheuranthen ihre Nester bauten und oft einen fast betäubenden Lärm vollführten, wie die Stoppel

brauner Jagdhunde, die in fröhlichem Spiel im Hofe sich jagte.

Ein Bild des Blides, dieses alte, in der Zeit der Hussiten von Kaiser Albrecht Maximilian, Grafen von Bellmütz-Fördern, Erbherrn auf Bellmütz, Senkendorf, Kaiserau und Zintenege gebaute Schloß! Glücklich mochte wohl mancher den Besitzer preisen!

War er glücklich?

Wo Schwalben nisten, wohnt das Glück, sagt der Volksmund. Schwalben nisteten genug auf Hohentwilm, sie hatten auch da genistet, als düstere, sehr düstere Zeiten über das alte Geschlecht hereingebrochen waren! Und jetzt —

Im Park, in dem sonst in dieser frühen Morgenstunde der geschäftigten Gärtner Hände sich zu regen pflegten, war alles still. Schweigen herrschte ringsum, nur bisweilen rauschten die Blätter im leichten Wehen des Morgenwindes, als wollten sie einander erzählen, bangend, schauernd, von dem was geschehen! Und der Wind spielte auch mit einem weißen Tuch, das dicht an dem chinesischen Pavillon auf der Erde lag, Umrisse, wie die einer menschlichen Gestalt zeigend, er strich über die Gesichter der Männer, die, auf ihre Spaten gestützt, an den Thoren und Thüren des Parks Wache hielten, daß kein Unberufener sich nahe . . .

Erst als ein Wagen vorfuhr und ersten Gesichtis drei schwarzgekleidete Männer demselben entstieg, machten sie ehrerbietig Platz. Von einem der Gärtner geleitet, wandten sich diese dem Pavillon zu.

„Soll ich den Herrn Grafen benachrichtigen, Herr Staatsanwalt?“ frug leise der Gärtner.

„Noch nicht!“ antwortete der Angeredete kurz. Es schien, als bebe die Hand leise, mit der er das Leinentuch hob, und er warf einen langen Blick auf die vor ihm liegende Gestalt, auf die lächelnden Züge des schönen Antlitzes, das goldblonde Flechten umrahmten, auf den Ausdruck heiterer Lebenslust, der auch im Tode noch um den kleinen Mund schwebte, auf die zarte, weiße Hand, die leicht auf der jungen Brust lag, dicht neben der Stelle, wo ein braunroter Fleck das helle Morgenkleid so häßlich entstellte!

„Armes Wejen! So jung noch und so schön!“ murmelte er dann leise, und nur mit Anstrengung konnte er der Pflicht seines Berufes genügen. Einen seiner Begleiter ließ er bei der Leiche zurück mit dem Auftrag, dafür zu sorgen, daß die Umgebung derselben genau in demselben Zustande erhalten werde, in dem er sie vorgefunden, dann begab er sich nach dem Schloß, um dem Grafen, dem er sich durch den Gärtner anmelden ließ, seinen Besuch zu machen und von ihm Näheres zu erfahren.

Graf Theobald bewillkommte ihn oben an der Schloßstreppe in erster förmlichster Weise. „Ich werde kaum in der Lage sein, Herr Staatsanwalt,“ jagte er ihm unaufgefordert, „Ihnen irgend etwas von Wichtigkeit über den Unglücksfall mitzuteilen. Was ich von demselben weiß, habe ich erst von meinen Leuten erfahren. Sie würden wohl am besten thun, sich direkt an diese zu wenden.“

„Ich werde selbstverständlich“ — der Staatsanwalt betonte dieses Wort — „nicht unterlassen, auch nach dieser Richtung hin meine Pflicht zu thun, Herr Graf! Vorher aber muß ich Sie bitten, mir einige Aufschlüsse zu geben, die ich von Ihrer Dienerschaft nicht verlangen möchte!“

„Welche sind das?“

„Zunächst möchte ich wissen, in welchem Verhältnis die Tote zu Ihrer Familie stand. Sie war Ihre Nichte?“

„Nicht ganz. Sie ist die Tochter einer Cousine meiner Frau, welche gegen den Willen ihrer Familie ihre Hand einem vermögenslosen Offizier gereicht hatte, der wenige Jahre nach der Geburt Eritas starb. Auf den Wunsch meiner Frau nahmen wir sie später hieher zu uns.“

Beilage.



„Wie alt war sie?“
„Achtzehn Jahre!“
„Damals, als sie hieher kam?“
„Nein, jetzt! Sie weilt schon seit zwei Jahren hier, seit ihre Erziehung in einer Genfer Pension vollendet ist.“

„In welchem Verhältnis stand sie zu den übrigen Bewohnern des Schlosses?“

„In welchem Verhältnis? Ich meine, daß, nachdem ich sie als meine Nichte anerkannt, diese Frage sich von selbst beantwortet.“

„Pardon, Herr Graf! Ich zweifle keinen Augenblick daran, daß die Anerkennung seitens des Hauptes der Familie die gesellschaftliche Stellung der jungen Dame begründete, allein welcher Art waren die persönlichen Beziehungen derselben zu den Mitgliedern Ihrer Familie, zu den Gästen des Hauses? Sie wissen, Herr Graf, daß es nicht müßige Neugier ist, die mich zu dieser Frage veranlaßt, sondern der Ruf meiner Pflicht, die mir den Versuch gebietet, den Schleier des Geheimnisses zu lüften.“

Die dunklen, buschigen Augenbraunen des Grafen zogen sich zusammen, und eine Falte legte sich auf seine Stirn.

„Ich will Ihnen auch die Frage noch beantworten, Herr Staatsanwalt!“ begann er nach einer kurzen Pause.

„Erika genoß hier mit ihrem heitern, sorglosen Wesen allgemeine Liebe und Zuneigung; nur meine vor Jahresfrist verstorbene Gattin und meine älteste Tochter Clotilde standen ihr fern, hauptsächlich wohl deshalb, weil Erika einen in religiöser Beziehung etwas frei zu nennenden Bildungsgang durchgemacht hatte und zu ehrlich war, nach dieser Richtung hin zu heucheln, die sie nicht empfand. Derjenige kleinere Teil der auf Hohentwilling verkehrenden Gäste, welcher mit — meiner Gattin sympathisierte, mochte, wohl in Bezug auf Erika, ähnlichen Gedanken nachhängen, wie diese, hütete sich aber natürlich, dies anders als im vertrautesten Kreise, aus dem es nicht bis zu mir dringen konnte, laut werden zu lassen. Das ist alles, was ich Ihnen nach dieser Richtung hin mitteilen kann.“

„Noch eine Frage wollen wir Herr Graf gestatten, die vielleicht unzuart klingt, aber zur Lösung des Rätsels, vor dem wir stehen, unerlässlich ist. Hatte Baronesse Erika ein Herzungsverhältnis?“

Das düstere Antlitz des Grafen färbte sich dunkler, wie von aufsteigendem Zorn. „Mir ist nie bekannt worden, daß meine Nichte“ — der Graf accentuierte diese Worte nachdrücklich — „zu einem der Gäste des Schlosses in Beziehung getreten sei, welche über den Rayon der allgemeinen gesellschaftlichen Höflichkeit herausgingen. Und nun ist mein Verhör wohl beendet, Herr Staatsanwalt?“

„Ich hatte nicht die Absicht, Sie einem Verhör zu unterziehen, Herr Graf“, entgegnete dieser kühl, „aber ich meinte, daß Ihnen selbst daran gelegen sein müsse, den zu ermitteln helfen, der ein so junges, blühendes Menschenleben jäh vernichtet!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Kaiserreise nach Jerusalem.

XXV.

25. Der Tabor.

Der Tabor ist mit einzelfliegenden Eichen schwach bewaldet, zwei Klöster, ein griechisches und ein lateinisches, krönen ihn, ist er doch nach der Tradition der Berg der Verkündigung, auf den Christus seine Jünger Petrus, Jakobus und Johannes führte, wo er vor ihnen verkündet ward, „daß sein Antlitz leuchtete wie die Sonne und seine Kleider weiß wurden als ein Licht.“ und neben ihm erschien Moses und Elias, die redeten mit ihm, Petrus aber sprach zu Jesu: Herr, hier ist gut sein; willst du, so bauen wir hier drei Hütten, dir eine, Mose eine und Elias eine.“ Nicht der Tabor ist der Verkündigungsberg, sondern nach den Evangelien ein Berg bei Caesarea Philippi.

Der Tabor hat immer die Phantasie des jüdischen Volkes sehr erfüllt, ist er doch wie der Hohentwiel in weiter Ebene ein aus der Ebene emporragender Keil, der besonders die Schöpfer-Majestät Gottes zu preisen scheint, wie David

im Psalm sagt: „Tabor und Hermon jauchzen in deinem Namen.“ Psalm 89, 13. Zu allen Zeiten war der Berg eine natürliche Feste, deren sich die Kriegsführenden gern bemächtigten. Auf ihm sammelte Deborah das Heer, welches sie unter Baraks Führung stellte, ihn besetzte Josaphat, als er Galiläa gegen Vespasian halten sollte, ebenso Malet-Adel, Saladin's-Nachfolger. Jean de Brienne, König von Jerusalem, pflanzte oben einige von den wenigen Lorbeeren, die ihm zu pflücken vergönnt waren. Der junge General Bonaparte hielt den Berg Tabor mit Kleber gegen die syrische Armee, die zum Entsatz von St. Jean d'Acce heranzog.

Heute hat der Berg sein kriegerisches Aussehen verloren, eine weite wohlbebaute Ebene trennt ihn südlich von dem sogenannten Kleinen Hermon, an dessen Fuße Na'in liegt, ein Dörfchen mit einer Kirche, wo einst Christus den Sohn der Witwe erweckte und ihn seiner Mutter wiedergab. Als wir am frühen Morgen uns aus unsern Zelten erhoben, gingen wir an der Mauer des Klosters entlang zum nordöstlichen Aussichtspunkt. Tief unter uns im Umkreis liegt in der Morgenröthe die Ebene Zesreel, das galiläische Meer, der Berg der Seligpreisungen, auf welchem Christus die Bergpredigt gehalten haben soll, schneebedeckt der Hermon und Libanon, westlich der Karmel, und in der Ferne erglänzte das Meer im Morgengold. Zu Fuß kletterten wir dann den vom Abend zuvor bestimmten Pfad hinab, fanden bald eine gute Straße, und im scharfen Trab ritten wir landeinwärts, bis plötzlich mehrere hundert Meter unter uns Libanons sichtbar wurde und der liebliche See Genesareth, bläulich umjäumt und durch Gestalt und Farbe mehr einem Alpen-See vergleichbar, wie das Tote Meer.

Jenseits des Thalrandes, in einer Hochebene, auf welche man hinuntersteigt, und welche ihrerseits Libanons jenseit überragt, daß man die Stadt nicht sieht, ist das Schlachtfeld von Hattin, auf welchem Jerusalem und die andern Eroberungen des ersten Kreuzzuges beinahe sämtlich verloren gingen und dem Königreiche Jerusalem eine Wunde geschlagen wurde, die sich nicht mehr schloß, und an der es hundert Jahre später verblutete.

Wir ritten am Karn Hattin hinauf und rasteten auf dem Abhange, der Christus und seinen Jüngern auf ihren Wanderungen von Nazareth nach Magdala, Genesareth, Kapernaum und Bethsaida so oft Ruhe und Aussicht gewährte. Manche wollen in dem Regel von Hattin den Ort der Bergpredigt erblicken, niemand wird je darüber Gewißheit verschaffen, doch warum sollte es nicht gewesen sein? Einen schönern Versammlungsort konnte die Menge, die Christus hören wollte, und er keine bessere Stätte für eine Predigt unter freiem Himmel finden. Und welche Gedanken weckt die Erinnerung an die Todeswunde, welche das christliche Königreich Jerusalem hier erhalten, an derselben Stelle, wo Christus eine andere Norm als das Schwert für die Verbreitung seines Reiches gepredigt, da er sprach: „Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen!“ Wir blickten auf die malerische Schlucht des Wadi-Hammam herunter, dessen steile Wände mit den hochliegenden, beinahe unerreichbaren Höhlen noch von den wilden Räuber-Kolonien sprechen, die Herodes der Große ausgerottet, indem er seine Krieger in Körben an Seilen herunterließ, um den Kampf auf Leben und Tod mit den Ummahbaren zu versuchen. Dort auf jener Spitze der gelben Felsenwände stand der ehrgeizige Fürst, welcher es auf einen Thron abgesehen, und machte es möglich, daß ein Menschenalter später der Menschen Sohn mit seinen Jüngern frei hin und herwandelte, und daß die nach dem Worte Gottes dürstenden Mengen ungefähret an den Räuber-Höhlen vorüberziehen konnten.

Wien, 30. Okt. Von einem neunhundert-jährigen Jubiläum schreibt das „Neue Wiener Tagblatt“: Eines der sinnigsten Feste der katholischen Kirche, der Totengedenktag Allerseelen, begeht in diesem Jahre ein silbes Jubiläum: Er ist 900 Jahre alt geworden. Vom Abte

Obilo im Kloster Clugny 993 gestiftet, wurde dieser Tag vom Papst Sylvester II. 998 zur allgemeinen Begehung empfohlen. Seitdem hat der Brauch, am Allerseelentage die Gräber dahingegangener Lieben zu schmücken, sich über die ganze Christenheit verbreitet und ist vornehmlich in den Alpenländern zu einer Feier geworden, die aus dem Innersten der Volksseele schöpft. (Gleichfalls in den November fällt der Totengedenktag der rein protestantischen Länder. Es ist der letzte Sonntag im Kirchenjahre, acht Tage vor dem 1. Adventssonntage, ungefähr 4 1/2 Wochen vor dem Weihnachtsfeste. Auch dieser Gedenktag wird in protestantischen Gegenden in gleicher Weise begangen, während in überwiegend katholischen auch die Protestanten sich dem katholischen Brauche anzuschließen pflegen.)

[Humorvoll.] Fabrikbeijer (der bereits verschiedene Leute des Namens Meier im Geschäft hat, zum jungen Mann, der sich um eine Stelle bewirbt): „Sie heißen auch Meier? — Na, nächstens können wir statt Fabrik „Meierei“ schreiben.“

Telegramme.

Hamburg, 1. Nov. Bei der Einschiffung der Zwischendeckreisenden für den vom Hamburg nach New-York gehenden Postdampfer Pretoria wurde heute eine große Anzahl österreichischer Passagiere, welche auf ihrer Reise Wien berühren hatten, infolge einer Verfügung des amerikanischen Konsuls von der Einschiffung ausgeschlossen, da nach einer von Washington eingelaufenen Instruktion die amerikanische Regierung wegen der in Wien vorgekommenen Pestfälle eine Quarantäne von 14 Tagen für alle von und durch Wien kommenden Zwischendeckreisenden forderte.

Jerusalem, 1. Nov. Die Einweihung der Erlöserkirche verlief bei herrlichem Wetter. Kaiser Wilhelm hatte die Uniform der Garde du Corps angelegt. Türkische Infanterie u. deutsche Matrosen bildeten Spalier. Nach Beendigung des Festgottesdienstes trat der Kaiser an den Altar vor und verlas eine Ansprache. Adm. wurden den kaiserlichen Majestäten die Vertreter der evangelischen deutschen und außerdeutschen Kirchenregierungen vorgestellt. Hierauf verlas der Präsident des preussischen Oberkirchenrates Dr. Barthausen die aus Anlaß der Einweihung der Erlöser-Kirche hinterlegte Urkunde. Der Kaiser vollzog hierauf die Einweihung der Kirche. Zu dem nachmittags stattgefundenen Diner waren die Geistlichen und die Johanniter vom Kaiser geladen. In der Gemeinde sowohl, wie unter den Eingeborenen herrscht eine begeisterte Stimmung. Die vom Kaiserpaar aufgegebenen Touren sind die nach Jericho und dem Toten Meer. — Der Kaiser begab sich heute früh nach dem Berge Zion und wohnte dort der Hissung der türkischen Flagge auf dem Grundstücke dicht neben der Abendmahlstätte bei, welches der Kaiser vom Sultan erworben und den deutschen Katholiken überlassen hat. Der Kaiser zeigte dies dem Fürstbischof Dr. Köpp durch Telegramm an.

Jerusalem, 1. Nov. Nach dem Gottesdienst in der evangel. Erlöserkirche begaben sich die Majestäten in die Maristan-Kapelle, woselbst die Vorstellung der Vertreter der deutschen Kirchenregierungen, der außerdeutschen Kirchengemeinschaften, der anwesenden Johanniter-Ritter, sowie die Unterzeichnung der über die Einweihungsfeier vollzogenen Festurkunde stattfand.

Paris, 2. Nov. Eine Note der „Agence Havas“ besagt: Die neuen Minister hielten gestern Nachmittag bei Dupuy eine 4 1/2 stündige Beratung, erörterten alle Fragen der inneren und äußeren Politik in ihrer Gesamtheit, einige auch in den Einzelheiten. Die neuen Minister stellten sich morgen dem Präsidenten Faure vor. Man kam überein, daß in der ministeriellen Erklärung gesagt werden soll, die Regierung wolle eine weitere Etappe in der Richtung der völligen Einigung der republikanischen Partei sein. Das Kabinett werde für die Gesetze über Unterstützungs- und Altersversorgungsklassen zc. eintreten und werde bezüglich der Dreyfusaffäre sich beugen vor der Entscheidung des Kassationshofes.

